

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Badische Schwarzwaldbahn von Offenburg über Triberg nach Singen

Schnars, Carl Wilhelm

Heidelberg, 1874

Engen und die Burgen des Hegau, Neuhöwen, Hohenhöwen,
Hohenstoffeln, [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-244867](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244867)

führung der Bahnstrecke Immendingen-Engen erforderte einen nicht geringen Aufwand an Arbeitskraft und Kapital; der budgetmässige Voranschlag für die $3\frac{1}{2}$ St. lange Strecke, beträgt 3 Mill. Gulden (5317 Ruthen); dagegen die $4\frac{3}{4}$ St. lange Strecke von I. nach Donaueschingen (6896 Ruthen) nur 1,800,000 fl. Auf der ersten Strecke ergibt sich also ein Aufwand von 833,333 fl. per Stunde, auf der zweiten nur 391,200 fl. Von Donaueschingen bis Immendingen waren also keine grossen Schwierigkeiten zu überwinden; während zwischen Immendingen und Engen nur zwei Haltestellen gegeben sind, verweilt der Zug von Donaueschingen bis Immendingen an fünf Stellen: Pfohren, Neidingen, Gutmadingen am Eingang des Röttathals, Geisingen und Hintschingen mit dem anmuthigen Aitrachthal (Kirchen, Aulfingen) im Hintergrunde.

Von der Martinskapelle im Engenerthal ist in wenigen Minuten der zwischen Altdorf und Engen gelegene Bahnhof erreicht. Dem Bahnhof gegenüber liegt der gute *Mundingsche Gasthof zur Post (Stern)*.

Engen ist gewissermassen die Hauptstadt des lieblichen Hegau mit seinen romantischen Ritterburgen und seinen zahlreichen, mächtig und steil in malerischen Formen abfallenden Phonolith- und Basaltkegeln. Ein eigenthümlicher Charakter, ein besonderer Reiz umschwebt den ganzen Gau. Kein Freund des Alterthums, der Geschichte, sowie einer grossartigen u. reichen Natur wird ihn unbesucht lassen, zumal die zahlreichen Haltestellen der Eisenbahn auf der Strecke Engen-Singen den Besuch der herrlichen Burgruinen sehr erleichtern. Schon in der zweiten Hälfte des 8. Jahrh. erscheint der Hegau unter den Namen Pagus Hegauensis Hegowa, Hegow u. s. w. in der Geschichte; (diejenigen, welche Höhgau, Höhengau schreiben, leiten den Namen von den vereinzelt Höhen, den Bergkegeln her). Er schloss den ganzen Landstrich in sich, der den Untersee umgibt, ferner den „Rück“ zwischen dem Unter- und Ueberlingersee und zog sich über die Ruine Hohenfels bis zu dem kleinen Goldbach bei Ueberlingen hin, wo er an den Linzgau grenzte. Nördlich erstreckte er sich

über Engen bis auf die Höhen von Tuttingen hinaus, wo die Baar (Bertholdsbaar) beginnt. Er umfasste also ungefähr den Landstrich der späteren Landgrafschaft von Nellenburg. Vierzig Burgen unter denen Stoffeln und Nellenburg die Hauptsitze der Gaugrafen gewesen zu sein scheinen, krönten früher seine Höhen. Wir verweisen auf O. Schönhuth's Schrift: über die Ritterburgen des Hegaus, Ueber die Zeit und Art der Erhebung der vulkanischen Bergkegel, ob gleichzeitig mit der des Kaiserstuhls oder früher, über die Beschaffenheit der Gegend in der sog. Eis- und Gletscherzeit, über den früheren Lauf des Rheins, u. s. w. herrschen sehr verschiedene Ansichten, deren Entwicklung uns hier zu weit führen würde. Die Formation der Kegel ist bei den meisten dieselbe, doch enthalten die von Hohenstoffeln vorzugsweise Basaltgebilde, die Berge gegen den See hin auch Konglomerate. Hauptgebirgsart ist d. sog. Klingstein (Phonolith) mit Adern und Gängen von Natrolith, schneeweissen, haar- und nadelförmigen Mesotyp und glasigen Feldspathkrystallen, sowie in Phonolithkonglomeraten schöne Drusen von Bergkrystall, Amethyst, Chalcedon u. Quarz, auch da und dort Titanitkrystallen; fossile Ueberreste untergegangener Thiergeschlechter wurden an verschiedenen Orten gefunden. Auch der Botaniker findet im Hegau reiche Ausbeute. Vgl. Höfle's Flora d. Bodenseegegend. Analysen d. vulkanischen Felsarten des Hegaus lieferte C. G. Gmelin in den naturwissenschaftlichen Abhandlungen, Stuttgart und Tübingen, Bd. II, S. 140.

Engen (528 m. *Stern mit Restauration, kalten und warmen Bädern, Krone, Sonne, Felsen mit Gartenwirthschaft zum Krenkinger Schloßle und schöner Aussicht*) liegt auf einer Anhöhe u. hat mit dem etwas tiefer gelegenen, aber mit ihm gleichsam als Vorstadt zusammenhängenden Altdorf 2000 Einw.

Engen, in der ehemals fürstenbergischen Herrschaft Hohenhöwen gelegen, ist alt und sein Adel, vielleicht ein Stamm der spätern Herren von Höwen, kommt schon im 11. Jahrhundert in Schaffhauser Urkunden vor. Aus dem Besitz der Herren von Höwen kam es an die Grafen von Lupfen, dann an die von Pappenheim und 1693 an Fürstenberg. Das Dominikanerinnen-Kloster zum h. Wolfgang wurde 1335 gestiftet. Die bis ins 10. Jahrh. hinaufreichende Martinskapelle in Altdorf mit Grabmälern der Herren von Höwen und von Lupfen wurde längere Zeit hindurch nicht mehr benutzt, aber 1872 ziemlich rücksichtslos zerstört und zu einer hässlichen Ruine verwandelt, die hoffentlich bald ganz beseitigt werden wird. Einige der ältesten Grabdenkmäler der von Höwen kamen aus der abgebrochenen Kirche in

Die Bad. Schwarzwaldbahn.

die f. fürstenberg. Sammlungen nach Donaueschingen. Im J. 1499 wurde Engen von den Schweizern vergeblich belagert, 1640 von den Schweden beschossen, eingenommen und das Schloss verbrannt, 1796 von Moreau's Armee wegen eines Angriffs auf französische Marodeurs und 1800 nach dem Gefechte, wodurch Krav seinen Rückzug zu decken suchte, durch die Franzosen geplündert und theilweise abgebrannt. Auf der Höhe das Schloss Neukrenkingen, durch Pappenheim'sche Erbschaft jetzt fürstenbergischer Besitz.



K. Götz del.

ENGEN UND HOHENHÖWEN.

Engen ist Amts- u. Amtsgerichtssitz, besitzt eine Buchdruckerei mehrere Brauereien, Gerbereien, Orgelbau. Um den Fruchverkehr, der bisher gänzlich in dieser Gegend darnieder lag, erwarb sich Herr Munding in Altdorf als Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten grosse Verdienste die jetzt allgemein anerkannt werden. Neben der bisherigen geräumigen Fruchthalle — sie war ursprünglich zu einer eleganten Restauration des Sterns Gasthofs bestimmt — ist bei wachsendem Verkehr der Bau einer neuen Halle nothwendig geworden. Die zur Sichtung der Getreidesorten hier aufgestellten landwirthschaftlichen Maschinen sind sehenswerth.

Die alte Pfarrkirche des Städtchens ist im byzantinischen Stil gebaut und enthält Denkmäler der Grafen von Pappenheim. Das alte Kapuzinerkloster ist jetzt Spital (gut erhaltene Gruft), das Frauenkloster Amt- u. Schulhaus.

Engen ist ein vortrefflicher Stützpunkt zu zahlreichen interessanten Spaziergängen u. Ausflügen. Unter den letztern ist ganz besonders der nach dem sog. Stettener Schlössle (Neuhöwen), 843 m. anzuführen. Diese Ruine bietet eine der schönsten Aussichten dar; sie liegt auf einem Basaltkegel in der Mitte zwischen Engen und Geisingen, $1\frac{1}{2}$ St. von beiden Orten entfernt. Der Thurm, (fürstentb. Besitz) ist neu restaurirt und auf bequemer Treppe zugänglich gemacht. Schlüssel zum Öffnen der eisernen Thür erhält man zu Engen im Stern und auf der Post in Geisingen. Man fährt in einer kleinen Stunde von Engen auf der Geisinger Landstrasse bis zu dem Punkte, wo ein schattiger Fussweg zur Burgruine führt, den Wagen findet man später im Wirthshause des Dörfchens Stetten wieder, zu welchem man in 15 Minuten hinabwandert, um durch ein hübsches Thal über Zimmerholz zurückzufahren. Auf der Plattform erblickt man die höheren Berge des Schwarzwaldes, die Höhen des Wartenberges, des Lupfen, des Dreifaltigkeitsberges, der alten Bertholdsbaar, die zwischen Geisingen und Immendingen gelegenen Ueberreste der Burgen Sunthausen und Höwenegg, ferner den weitschauenden Heiligenberg und als Rahmen des Bildes im Hintergrunde die Alpen mit denen des Algäus und Voralbergs beginnend, fortschreitend nach Süden zu den rhätischen, dann weiter nach Westen zu den Alpen und Voralpen von St. Gallen, Appenzell, Glarus, Schwyz, Luzern und Bern; hart zu den Füßen breitet sich der Hegau aus, dessen Rand mächtige Basalt- u. Dioritkegel, überragt von Burgtrümmern zieren; über denselben hinaus erglänzen die Gewässer des Ueberlinger-, Zeller- und Bodensees mit der Insel Reichenau, dem Querdamm der Stadt Constanz und dem reizenden Gestade des Kantons Thurgau. — In der Nähe befindet sich ein Steinbruch mit vielen Versteinerungen (sehr ausgebeutet).

Die Burg **Neuhöwen**, jetzt gewöhnlich **Stettener Schlössle** genannt, war mit der Vorburg der Sitz einer kleinen Herrschaft, zu welcher die Dörfer Stetten

und Zimmerholz gehörten, sowie ein Hofvogtrecht zu Leipferdingen. Von dem zu Anfang des 13. Jahrh. zuerst vorkommenden Geschlechte von Hewen war sie — Zeit unbekannt — an die Grafen v. Hohenberg gedeutet, von welchen Albrecht II. sie um 1296 an die Herzöge von Oesterreich verkaufte. Diese belehnten damit die Herren von Reischach, welche wahrscheinlich während der Aechterklärung Friedrichs mit der leeren Tasche den Grafen von Lupfen lehenspflichtig wurden, denn schon 1512 gibt Heinrich von Lupfen, 1604 Max von Pappenheim, der Erbe der Herrschaft Lupfen, jenen Freiherrn Erlaubniß, Höwen'sche Lehensgüter zu verpfänden und das Lehen des Zehnten zu Stetten. Mit der Pappenheim'schen Erbschaft kam in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. die Lehensherrlichkeit, bald auch das dominium utile der Herrschaft an Fürstenberg. Die Burg war im 30jährigen Kriege in Besitz des jüngern Max von Pappenheim und wurde von den Bayern während der Belagerung von Hohenhöwen gleich diesem zerstört.

Ein zweiter interessanter Ausflug ist von Engen aus auf den südwestlich gelegenen Basaltkegel von **Hohenhöwen**, 870 m., zu machen, $1\frac{1}{4}$ St. Entfernung. Ein Fahrweg führt durch Anseltingen bis zum Höwerhofe; Fussweg von Anseltingen durch den Wald und dann links den Trassbrüchen an der Kuppe des Berges zu; von hier auf neu angelegtem Fusswege, der überraschende Aussicht bietet, hinauf zur Burg. Die Besteigung des Berges ist von Engen aus viel ammuthiger u. bequemer als von Station Welschingen aus; wer nicht nach Engen zurückkehren, sondern in südlicher Richtung weiter strebt, mag bergab den Rückweg dahin nehmen. Im Dorfe Welschingen befinden sich an der Aussenseite des Kirchturms interessante Bildwerke. Die Aussicht von den Ruinen, welche besser erhalten werden könnten, gleicht gegen Süd, West u. Ost der vom Stettener-Schlössl. Das Plateau zwischen den vulkanischen Bergkegeln, welches man hier oben überblickt, macht den Eindruck eines riesigen, verschanzten Lagers, das südlich von Hohentwiel (soll einem Zeitungsgerücht nach wieder befestigt werden), auf welches man hinabschaut, östlich von Hohenkrähen und Mägdeberg, westlich von den Hohenstoffeln, also von lauter Bergfesten mit 5—6 Ortschaften in der Mitte, vertheidigt wird. — Vom Herrn Ingenieur Mayer in Donaueschingen wurde 1873 am Höwen eine keltische Niederlassung aufgefunden, von welcher die werthvollsten Gegenstände in die fürstl. fürstenb. Sammlung zu Donaueschingen kamen. — Im Süßwassergyps dieser Gegend kamen Versteinerungen von kleinen Schildkröten und verschiedenen Säugethieren vor.

Die Geschichte der Burg gleicht der von Engen und Neuhöwen und der ganzen Umgegend. Sie war der Sitz der Freiherren von Höwen, die schon zu Anfang des 12. Jahrh. blühten, mit den Zollern verwandt waren, dem Hochstift Konstanz zwei Bischöfe schenkten und gegen Ende des 15. Jahrh. die Herrschaft an Oesterreich verkauften. Zur Zeit der Ungnade Friedrichs mit der leeren Tasche wurde die Burg vom Grafen von Lupfen eingenommen; sie kam dann an die Grafen von Pappenheim und von diesen an die Fürsten von Fürstenberg. 1639 im 30jährigen Kriege wurde sie von den Bayern erobert und zerstört.

Die Ruinen des dreizackigen Basaltkegels **Hohenstoffeln**, 846 u. 834 m. (Stofel, Stoffel ist die Diminutivform von Stufe, Stauf = Berg) sind am besten von Weiterdingen (*Krone*) aus zu besuchen. Schattige Fusswege führen von hier in $\frac{3}{4}$ St. hinauf. Nach Weiterdingen kann man bequem von Engen über Welschingen fahren. Fussgänger können von Mühlhausen über den Mägdeberg nach Weiterdingen und Hohenstoffeln gelangen. Für die Erhaltung der Ruinen könnte ebenfalls besser gesorgt werden; der Baumwuchs hindert an einigen Stellen die Fernsicht; dieser schöne Punkt wird viel weniger besucht als er es verdient.

Die Schlossruinen von Hohenstoffeln waren einst der Sitz eines gleichnamigen Adelsgeschlechtes, von welchem sich viele dem geistlichen Stande widmeten; aus ihm stammte der Dichter des Gabriel von Montavel, Konrad von Stoffeln (Handschrift in Lassberg's Nachlass zu Donaueschingen). Durch Erbtöchter gedieh die dazu gehörige Herrschaft theils an die Familie v. Reischach, theils an die jetzigen Besitzer von Hornstein, welche 1629 die ganze Herrschaft als Lehen erwarben. Oberst Wiederhold belagerte 1632 Hohenstoffeln vergebens, doch musste sich die Burg 1633 an Herzog Bernhard von Weimar ergeben, worauf sie geschleift wurde. Erst im westphälischen Frieden gelangte die Familie Hornstein wieder in den Besitz. Von der kleinen Burg Hombol am Stofflerberg sind nur schwache Trümmer übrig.

Andere Ausflüge von Engen sind: Nach der Thalmühle (*Brauerei*) S. 127; durch das *Kriegerthal* (früher Eisenschmelze) über Emmingen ab Egg nach Lipptingen (Schlachtfeld mit dem Monument des Fürsten von Fürstenberg, der hier fiel); in das felseneiche Wasserburgerthal, mit der Ruine und dem Hof Wasserburg (621 m.), in der Nähe von Honstetten und Eckartsbrunn, wo auf dem Schünneberg (711 m.) eine prachtvolle Fernsicht. Das Wasserburgerthal diente den Franzosen nach der Schlacht von Lipptingen (1799) als Rückzugsweg. Eine halbe Stunde von der Ruine W. liegt in wilder Gegend die Wallfahrtskirche Schenkenberg (648 m.) mit sehr alten Votivtafeln. Eine $\frac{1}{4}$ Stunde von Eckartsbrunn befindet sich

die stattliche Ruine **Tudöburg** (561 m.) auf römischen Grundmauern. Von hier kann man über **Eigeltingen**, **Langenstein** und **Aach** nach **Engen** zurückkehren (1—1½ Tage).

Schloss **Langenstein** (458 m.), im Besitz d. gleichnamigen Grundherrschaft, hat eine romantische Lage auf- und zwischen steilen Felsen mit einem Thurm aus dem 11. Jahrh. Das Schloss wird gegenwärtig geschmackvoll restaurirt. Ein Ritter **Hug von Langenstein** kommt als Minnesänger vor; nach Erlöschen des Geschlechts in wechselndem Besitze der Nellenburger, des Hochstifts Constanz, der Herren von Hornberg, von Raitenau u. s. w. wurde die Herrschaft von Grossherzog Ludwig erkaufte und die jetzige Grundherrschaft gebildet. — Bei **Aach** (Stadt 546 m., Dorf 493 m. **Löwe mit Brauerei, Sonne, Krone**) befindet sich die sehenswerthe Quelle des gleichnamigen Flusses, die mit Kraft und Fülle aus einer, mehrere hundert Fuss im Umfang haltenden, kesselförmigen Vertiefung unter überhängenden Felsen hervorsprudelt und gleich bei dem Ursprunge schon Mühlen und industrielle Werke (Hammerwerke, Papierfabriken u. s. w.) treibt. Eine eigenthümliche Färbung benimmt dem Wasser seine Durchsichtigkeit; Spalten, Risse und Höhlungen befinden sich auf dem Grunde, so dass ein Versinken bedeutender Wassermassen anzunehmen ist. Man nimmt an, (s. S. 126), dass die Quelle der Aach ein Wiederausbruch der Wassermassen der Donau ist, die zwischen Immendingen und Möhringen sichtbar versinkt. Reiches Torflager in der Nähe. An der Aachquelle vorüber zieht der Weg nach Eigeltingen. In zahllosen Krümmungen schlängelt sich die Aach dann über **Volkertshausen**, **Beuren**, **Hausen** nach **Singen**. Sehenswerth in der Nähe von Aach sind: die grosse **Brühlmeyer'sche Papierfabrik** (schöne Parkanlagen) und die grossartige **Spinnerei und Weberei** von **Tem-Brink** in **Volkertshausen** (453 m.) ½ St. von Aach. Von **Volkertshausen** kann man über **Schlatt** nach **Hohenkrähen** oder über **Beuren** und **Friedingen** nach **Engen** (oder **Singen**) zurückkehren.

Man nimmt an, dass Aach römischen Ursprungs sei, obschon hinreichende Beweise für diese Ansicht fehlen. 1158 wurde Aach als Eigenthum eines eigenen

Adel
Bei
quemer
eine sch
langen
Lehnd
es 149

Na
Bahnho
fort. Di
gen wur
Hausach
Mühlha
Vo
Mühlha
gangs
Burggr
(666 m.
Reichen
seiner W
Urula,
Milde (S
sind, als v
gewonnen
die Gräber
hieß nach
Wirttember
Eigenthum
durch Gend
jetzige Zeit
Die
niger aus
In de
des Vogte
Art Rüber
berg stan
fabriken

Adels an Constanz vermach, dessen Bischof bis zur Auflösung des deutschen Reichs hier verschiedene Rechte besass. — Der Schlossberg bei Friedingen (bequemer von Singen als von Engen aus zu besuchen) ist 540 m. hoch und gewährt eine schöne Aussicht; hier soll der Kammerbote Erchanger unter Konrad I. gefangen worden sein. Das Schloss war im 13. Jahrh. Sitz eines gleichnamigen Lehensadels, nach dessen Absterben es an die Familie von Bodmann kam, von der es 1439 an die Stadt Radolfzell verkauft wurde.

Nach diesen Ausflügen in die Umgegend kehren wir auf den Bahnhof von Engen zurück und setzen die Reise nach Singen fort. Die 2 Meilen (3,3 Stunden) lange Bahn von Engen nach Singen wurde fast gleichzeitig (Sept. 1866) mit der von Offenburg nach Hausach eröffnet. Die Stationen bis Singen sind: Welschingen, Mühlhausen, Hohenkrähen.

Von Welschingen war bereits früher die Rede. Station **Mühlhausen** (475 m. *Adler, Brauerei*) ist für Fussgänger der Ausgangspunkt zum Besuch des **Mägdebergs** und weiter hinaus der Burgruinen von Hohenstoffeln. Der seltsam geformte Basaltkegel (666 m.) mit Burg und Hof war schon früher Besitz des Klosters Reichenau. Die Sage lässt das frühere Kloster auf dem Berge mit seiner Wallfahrtskapelle von der Patronin derselben, der heiligen Ursula, einer der sogenannten 10,000 oder 11,000 wallfahrenden Mäde (Jungfrauen) stiften, daher der Name.

Nachdem die Burg, deren Ruinen die bedeutendsten des burgenreichen Hegau sind, als verfallenes Pfand an die Herren v. Friedingen oder von Dettingen (1347) gekommen war, gelangte sie von diesen durch Kauf als freies Eigenthum 1366 an die Grafen von Württemberg; sie wurde 1378 im sog. Städtekrieg zerstört und erhielt nach dem Wiederaufbau durch den Grafen Eberhard 1479 den Namen Neu-Württemberg. Durch Meuterei der Besatzung fiel sie in die Gewalt des Erzherzogs Sigismund von Oesterreich, von wo sie nach wechselndem Pfand- und Kaufbesitz durch Gaudenz von Rost an die Grafen v. Enzenberg und von diesen an die jetzige gräflich Langesteinische Grundherrschaft gelangte.

Die Aussicht ist lohnender, als die von Hohenkrähen und weniger anstrengend.

In der Kirche des Dorfes Mühlhausen war früher das Grabmal des Vogtes Poppelle von Hohenkrähen, aus welchem die Sage eine Art Rübezahl machte; ferner ein aus dem Kloster auf dem Mägdeberg stammendes Altarblatt, die h. Ursula mit ihren 10,000 Gefährtinnen darstellend.



K. Götz del.

MÜHLHAUSEN und MÄGDEBERG.

Von Station Mühlhausen ist in 6 Minuten Station Hohenkrähen, am Fusse des gleichnamigen Basaltkegels und dem Dorfe Schlatt gegenüber, erreicht. Der Basaltkegel (645 m.) erhebt sich fast senkrecht und ist nicht ohne Beschwerde zu ersteigen. Dem Vernehmen nach soll von der Familie Reischach in Schlatt demnächst dafür gesorgt werden, dass die Besteiger des Berges oben Erfrischungen finden.

Die Erbauer der Burg Hohenkrähen sind unbekannt. Im 13. Jahrh. kommen Edle von Kreigin, Chregin, aber erst im 14. Jahrh. ein Gottfried von Krayen vor, der 1307 zu Bodmann ein Raub der Flammen wurde; seitdem verschwindet dieses Geschlecht und die Besitzer der Burg wechseln häufig. Der Schweizer Chronist Johannes Stumpf erzählt von einer Belagerung der Burg, welche ein Raubnest des Adels geworden war. Georg von Frundsberg (Frundsberg) leitete 1470 die Belagerung und obschon sich die Belagerten tapfer vertheidigten, ein Friedinger an der Spitze, so fiel das alte Krähennest dennoch und wurde niedergebrannt und geschleift. Die Zerstörung dieses Raubnestes erregte damals so grosses Aufsehen, dass sie in Volksliedern, die noch vorhanden, besungen wurde. Die Burg wurde

jedoch wieder aufgebaut, denn 1534 übergibt König Ferdinand dieselbe als Mannlehen an Hans von Friedingen. Im Jahre 1540 finden wir die sog. Züricher Böcke (zu allen Arten von Abenteuern geneigte, schweizerische Söldner damaliger bewegter Zeit) auf Hohenkrähen, wo sie Burgrecht genossen; sie führten einmal den Ammann Fries von Uri hierher, bis er sich ausgelöst hatte. Später ging die Burg durch viele Hände, bis sie an die Familie Reischach kam. Im Jahre 1632 nahm Hauptmann Lösch, von Hohentwiel aus, sie ein und 2 Jahre später liess Wiederhold sie niederbrennen.

Die Fernsicht (bei Abendbeleuchtung) von Hohenkrähen schildert Scheffel in seinem „Ekkehard“ mit folgenden Worten: „Tief unten streckt sich die Ebene, in Schlangenlinien zieht das Flüsschen Aach durch die wiesengrüne Fläche, Dächer und Giebel der Häuser im Thal erscheinen fern wie Punkte auf einer Landkarte, drüben reckt sich der Gipfel des Hohentwiel dunkel empor, ein stolzer Mittelgrund; blaue, platte Bergrücken erheben sich mauergleich hinter dem Gewaltigen, ein Damm, der den Rhein auf seiner Flucht aus dem See dem Beschauer verdeckt; glänzend tritt der Untersee mit der Insel Reichenau hervor, und leise, wie hingehaucht zeichnen sich ferne, riesige Berggestalten im dünnen Gewölb, sie werden deutlich und immer deutlicher, lichter Glanz säumt die Kanten ihrer Höhen, die Sonne neigt zum Untergange, schmelzend, duftig flimmert die Landschaft.“ Und das, was die Herzogin Hadewig und der Mönch Ekkehard hier oben schauten, bietet noch jetzt jeder schöne Abend dar. Scheffel schildert uns hier am Hohenkrähen einige alte heidnische Opfergebräuche, an einem Opfersteine unter uralter Eiche. Unterirdische Felsenkammern, allerlei Sagen und Gespenstergeschichten gaben dem alten „Krähennest“ einen unheimlichen Beigeschmack. Im Schlosse v. Schlatt ist ein altes Gemälde, welches Hohenkrähen in seiner früheren Beschaffenheit darstellt. Hinter der Burg auf einer kleinen Anhöhe bei einem hölzernen Kreuz, ein schönes Echo. Im Munde des Volks kursiren drollige Gespenstergeschichten von Poppelle v. Hohenkrähen (Joh. Popelius Mayer), dem Schirmvogt einer verwitweten Frein von Hohenkrähen, welcher den Dreschern den Garbenstock auseinanderwirft, Ochsen u. Pferde verkehrt einspannt, die Wagenräder plötzlich sperrt, sich in einen Baumstamm verwandelt, den Müden zum Sitzen einladet und dann plötzlich verschwindet u. dgl. m.

Station Hohenkrähen ist kaum 10 Minuten vom Bahnhof Singen (432 m.) entfernt. Die Bahn zieht in ganz südlicher Richtung hart am Fusse des Hohentwiel vorüber, überschreitet die Aach bei der Baumwollweberei u. Spinnerei von Loes u. Trötschler (freundliche Gartenanlagen) und erreicht den einige Minuten vom Marktflecken Singen entfernten Bahnhof.

Von hier oder von Hilzingen aus führt ein nicht sehr steiler Weg auf die zertrümmerte württembergische Bergveste Hohentwiel,



K. Götz del.

HOHENTWIEL.

die Perle der Hegau'schen Bergkegel, welche (nächst Heiligenberg) vor allen übrigen Burgen, Schlössern und Aussichtspunkten am ganzen Bodenseenfergelände besucht zu werden verdient.

Hohentwiel (691 m. Viel besuchtes *Gast- u. Brauhaus auf der ersten Bergterrasse*, wo Einlasskarten à 12 kr. in das Innere der Festung, Schlüssel, Führer u. s. w. zu haben sind) ist württembergische Enklave. Von der grossen Linde bei dem Gasthofs

schreitet man auf gepflastertem Wege, an einer Felswand vorüber, wo schöne Natrolithe gefunden wurden, aufwärts und gelangt nach etwa 10 Minuten an den ersten Eingang der zertrümmerten Veste (Hauptportal mit Wiederholds Wappen und einer auf seine Vertheidigung der Festung bezügliche Inschrift). Dieses Portal öffnete einen unter Bastionen hinlaufenden Gang, der innerhalb d. Schanzen mündete und zu einem Thorhause führte. Dann folgte ein zweites Thorhaus, welches bis auf das Thor zerstört ist, welches jetzt den Haupteingang in die Veste bildet. In der sog. untern Festung, die man nun betritt, standen die Offizierswohnungen, eine Kaserne, Kellerei, Apotheke, Wirthshaus u. s. w. Von Allem ist jetzt nur noch ein Trümmerhaufen vorhanden; drei Brücken, ehemals Zugbrücken, führen über jähe Felsen zur obern Festung. Links von der 2. Brücke befand sich die Friedrichstation, die den steilsten Theil (120 m.) der Burg deckte. Mit Ueberschreitung der 3. Brücke hat man das oberste Festungsthor mit mehreren Gebäuden, Wohnung des Kommandanten u. s. w. erreicht. Man befindet sich in dem sog. „Klosterbau“, (Erinnerung an das alte, von der Fürstin Hadwig hier gegründete Kloster), an welchen sich die von Wiederhold erbaute Kanzlei und der sog. Neubau anschloss. Gegenüber stehen noch die vier Wände einer Kirche, welche Wiederhold inmitten der Kriegsstürme erbaute. Auf den Zinnen des daran stossenden Thurmes befindet sich das schöne, weit und breit berühmte Belvedere. Aus einem geräumigen Gemach, wo man bequem ausruhen kann, erreicht man die Plattform. Zu den Füßen ringsum den Thurm, reihen sich die riesigen Schattengestalten der alten Bergfeste; hoch hinein schaut man in die obdachlosen Gemächer der fürstlichen Burg und der Raum der alten Kirche ist zu einem Abgrund geworden, aus welchem wildes Gestrüch und Gestein heraufschaut. Aber darüber hinaus schweifen die Blicke zu einem der grossartigsten und lieblichsten Rundgemälde. Im Norden liegt der ganze Kranz der Hegauer Ritterburgen vor uns, die äusserste ist Neuhöwen; man erkennt die 10 St. entfernte Dreifaltigkeitskapelle bei Spaichingen; gegen Nordost begrenzt ein ziem-

lich hoher Bergrücken den Horizont; im Vordergrunde liegt das Städtchen Aach, die Waldburg Langenstein, etwas entfernter die Nellenburg und weiter herwärts die Ruinen der Homburg. Gegen Osten breitet sich der Untersee aus und aus seiner Mitte erhebt sich die liebliche Insel Reichenau, überragt von den Thürmen der alten Stadt Constanz. Hinter Constanz glitzert das Becken des Obersees wie ein breiter Silberstreifen hervor; in weiter Ferne erscheinen die Schlossthürme von Friedrichshafen und die Klause bei Bregenz. Den See umschliessen in einem Rahmen die Berge Vorarlbergs und der Schweiz. Von der Soesaplana hinüber gleitet das Auge auf den riesigen Sentis, die Curfirsten, den Speer und das ganze Appenzeller Bergland. Daran reihen sich die Glarner Alpen, der Glärnisch, Tödi, Selbsanft u. s. w. Vor Allem imposant stellt sich das Berner Hochland dar. Rigi und Pilatus bestimmen seine Lage. Zwischen diesen heraus blicken die mächtigen Eisriesen, links das himmelhohe Finsteraarhorn, rechts Eiger, Mönch, Jungfrau und die Blümlisalp. Aus der, weithin vor unsern Blicken sich ausbreitenden Jurakette, tritt besonders der Weissenstein hervor, dann der Lägernberg, der Irchel, der Randen; gegen Nordwest erhebt sich am Horizont der Feldberg, Belchen, Blauen u. s. w. Das vortreffliche, hier auf dem Belvedere aufgestellte Fernrohr wird noch viele tausend andere Berge und interessante Punkte entdecken helfen, so das jeder Besucher hochbefriedigt wird. Man versäume nicht in den ausgedehnten Ruinen umherzuwandern, sich die Ueberreste der „fürstlichen Burg“, die auf den Trümmern der ältesten Burg 1554 vom Herzog Christoph v. Württemberg erbaut wurde, zeigen zu lassen; im obern Stock derselben befanden sich die Gefängnisse der politischen Märtyrer aus einer traurigen despotischen Zeit: des braven J. J. Moser, des preussischen Werbeoffiziers L. von Knobelsdorf (war 30 Jahre Gefangener) und des unglücklichen Obersten Rieger, in dessen Kerkerloch weder Sonne noch Mond schien.

Ueber die Geschichte Hohentwiels liessen sich mehrere Bände schreiben. Wir verweisen auf O. Schönhuths Werk über den Hegau, auf E. Kellers Hohentwiel und seine Umgebungen und auf Schnars' Bodensee und seine Umgebungen. Ohne

Zwei
keine Sp
die Spur
dass au
Name D
den mic
I. Kunt
währesch
nach der
Herzog
schöne,
Gäler M
harf) la
St. Grego
Burkhard
nach Stei
Schwaben
Züringer
kam in d
von Tiel
Tod kam
Eberhard
immer m
tember
des Wilt
Ziegenh
Stand est
Brandch
nisse, w
theten W
ausfirtie
als kern
Eingang
Belohung
zu Kirch
twiel sein
zosen ab
180 leide
stand, ge
Kapital
reits die
schimpflic
oberho
kirt hatte
mussten
mit An
setzt hatte
einer Le
192 Jahre
mann wird
Piane zur
aber ausge

Seit
Pian auf

Zweifel ist Hohentwiel eine der ältesten Burgen Oberschwabens und wenn auch keine Spuren römischer Architektur an ihr vorhanden, so ist doch im Hinblick auf die Spuren so vieler römischer Niederlassungen in der Nähe kaum zu bezweifeln, dass auch dieser wichtige Punkt befestigt war. Dafür spricht auch sein uralter Name Duellium. Am Ende des 9. Jahrh. finden wir Hohentwiel im Besitz der beiden mächtigen Gwalthaber Alemanniens, der Brüder Erchanger und Berthold, der k. Kammerboten. Nach deren Hinrichtung (917 auf Befehl des Königs Konrad, wahrscheinlich zu Ottingen im Ries, wegen Friedensbruchs und Hochverraths) und nach dem Tode von Erchangers Gemahlin Bertha wurde Hohentwiel alemannisches Herzogsgut und Wohnsitz der Herzöge Alemanniens, z. B. Burkhard's II., dessen schöne, geistreiche Wittwe Hadewig von Baiern hier Hof hielt und von dem St. Galler Mönch Ekkehard (s. Victor Scheffel's interessanten historischen Roman Ekkehard) lateinisch lernte. Nach Hadewigs Tode — sie hatte hier auch das Kloster St. Gregorin mit Kirche gebaut — zog Heinrich II. alle Güter, welche dem Herzog Burkhard gehört hatten, an sich, darunter auch Twiel und verlegte das Kloster nach Stein a/Rhein. 1080 finden wir Twiel im Besitz des Gegenkönigs Rudolph von Schwaben, dessen Gemahlin Adelheid hier starb; dann kam es an Berthold von Zähringen, wurde vom Abt Ulrich von St. Gallen eingenommen, zurückgegeben und kam in den Besitz der Hohenstaufen. Noch vor dieser Zeit finden wir Edle, die sich von Twiel nennen, wahrscheinlich Dienstmännern der Hohenstaufen. Nach Konradins Tod kam Twiel in den Besitz der von Klingenberg; 1357 wurde es vom Grafen Eberhard v. Württemberg zerstört, kam wieder an die Klingenberg, zerfiel aber immer mehr, bis endlich durch Kauf die Veste 1538 in den Besitz des Hauses Württemberg überging, in welchem es ununterbrochen blieb. In den schweren Zeiten des 30jährigen Krieges vertraute Eberhard III. dies wichtige Kleinod dem in Ziegenhain 1598 geborenen Konrad Wiederhold an, der die Veste in sehr guten Stand setzte, das Geld dazu aber, weil Eberhard kein solches besass, aus allerlei Brandschatzungen, Streifzügen und Plünderungen nahm. Die interessanten Ereignisse, welche mehrfache Belagerungen, ferner die Ausfälle, Streifzüge, Waffenthaten Wiederholds mit sich brachten, finden wir von G. Schwab und O. Schönhuth ausführlich geschildert. Im Jahre 1650 übergab Wiederhold die wichtige Burgveste als keusche Jungfrau, nachdem er sie 15 Jahre treu beschützt (Inscription über dem Eingangsthor am neuen Portal) an Herzog Eberhard von Württemberg, erhielt zur Belohnung mehrere schöne Rittergüter und beschloss sein kriegerisches Leben 1667 zu Kirchheim unter Teck. Einige milde Stiftungen verewigten dort wie in Hohentwiel sein Andenken. Im bayerischen Erbfolgekriege wurde ein Besuch der Franzosen abgewiesen und H. blieb viele Jahre lang unangefochten, bis es im Jahre 1800 leider dem französischen General Vandamme, der mit 20,000 Mann bei Singen stand, gelang, die schwachmüthigen Kommandanten Wolf und Bilfinger zu einer Kapitulation zu verleiten; während der Unterzeichnung derselben drangen aber bereits die Franzosen massenhaft ein, und die Kapitulation gestaltete sich zu einer schimpflichen Uebergabe, schimpflich um so mehr, da Vandamme selbst die Festung, obsonhin sie nur von geringer Besatzung vertheidigt wurde, für uneinnehmbar erklärt hatte! An der Schleifung der Festung vom October 1800 bis 1. März 1801 mussten 300 Bauern der Umgegend mithelfen. Die Offiziere der Garnison wurden mit Ausnahme des Lt. von Reizenstein, der sich energisch der Kapitulation widersetzt hatte, infam kassirt. Der Kommandant Oberst Wolf starb zu Carlsruhe mit einer Rechtfertigung seines Verhaltens beschäftigt. So fiel die jungfräuliche Veste, 262 Jahre, nachdem sie an Württemberg gekommen, und kein deutscher Wandersmann wird ohne Trauer und Wehmuth ihre imposanten Ruinen verlassen. Manche Pläne zur Wiederherstellung des Baues wurden seitdem entworfen, kein einziger aber ausgeführt.

Seit einigen Wochen taucht in den Zeitungen wiederum der Plan auf, den Hohentwiel als Grenzfestung des deutschen Kaiser-

reichs nach allen Regeln der neuen Kriegskunst wieder herzustellen. Möge ein solcher Plan realisirt werden!

Der Marktflecken Singen (432 m. *Post zur Krone*) mit etwa 1500 Einwohnern, einem modernen Schloss des Grafen von Enzenberg und der Fabrik von Loes u. Trötschler mit sehenswerthen Maschinen (s. o.) bietet dem Touristen, welcher von Hohentwiel bereits auf denselben hinablickte, kein grosses Interesse dar, es sei denn, dass er Singen zum Stützpunkt für seine Ausflüge wählen würde. Im Pfarrhause zu Singen fanden am 1. Mai 1800 die oben erwähnten Unterhandlungen über die Uebergabe Hohentwiels statt. Die bei Singen gefundenen Alterthümer deuten auf eine keltische Niederlassung. In Urkunden erscheint Singen bei Gelegenheit von Schenkungen an Reichenau schon 920 und 1165.

In 40 Minuten ist vom Bahnhofe zu Singen der Bahnhof von Schaffhausen und in 12 Minuten von Schaffhausen der Rheinfall bei Neuhausen erreicht. Die Reisenden, welche den Besuch der Schwarzwaldbahn mit einem Besuch des Rheinfalls verbinden wollen, können also mit Bequemlichkeit von Singen aus, wo Smal täglich Anschlüsse nach Schaffhausen stattfinden, den Abstecher dahin machen. Der Bahnhof in Singen wird demnächst erweitert werden, was in Bezug auf den starken, schon jetzt hier zusammenströmenden Verkehr, welcher sich durch eine neue, von Singen über Arlen und Stein direkt nach Winterthur führende Bahn, die in wenigen Jahren ihrer Vollendung entgegenseht, ausserordentlich steigern wird, absolut nothwendig ist. Ebenso ist ein neues Geleise zwischen Singen und Radolfzell beschlossen. Es erfordern überhaupt die Vollendungsbauten der Bahnstrecke Hausach-Triberg-Villingen-Engen-Singen noch grosse Arbeit und manche Summe.

Wer eine Dampfschiffahrt der Eisenbahnfahrt vorzieht, kann von Stein aus eine solche nach Schaffhausen oder Constanz bewerkstelligen. Das schweizerische, seit 1799 dem Kanton Schaffhausen